

A woman in a tan jacket and headphones stands in an arched doorway. She is carrying a camera and a boom microphone. The background is a stone wall with an arched entrance.

**U**

DÖRTMUNDER U  
ZENTRUM FÜR KUNST  
UND KREATIVITÄT

# PASSAGE

mit Cécile Desvignes  
Dominique Ghesquière  
Freya Hattenberger  
Christian Jendreiko  
Régis Perray  
Antoine Petitprez

**27.11.10 – 23.01.11**



MUSEUM OSTWALL

Museum Ostwall im Dortmunder U  
Leonie-Reygers-Terrasse  
44137 Dortmund  
+ 49 (0) 231.50-232 47  
[www.museumostwall.dortmund.de](http://www.museumostwall.dortmund.de)



Stadt Dortmund  
Kulturbetriebe



# PASSAGE

27.11.10 – 23.01.11

Transfer France–NRW 2008–2010  
Museum Ostwall

## **Transfer France–NRW 2008–2010**

### **Das VIII. Internationale Künstler- und Kunstaustauschprogramm**

Sieben Mal seit 1990 gab es bereits das renommierte internationale Künstler- und Kunstaustauschprogramm mit wechselnden Partnerländern und ihren Institutionen. Im Zentrum der achten Ausgabe steht seit 2008 das Gastland Frankreich. Auch bei Transfer France–NRW geht es neben der Förderung von Künstlern um die Annäherung unterschiedlicher Kunstszenen. Gemeinsam setzen die vielen Beteiligten einen dichten Prozess und intensiven Dialog in Gang – mit nachhaltigen Wirkungen, auch weit über das Projekt hinaus. Nach der Auswahl von jeweils sieben Künstlerinnen und Künstlern aus beiden Ländern Mitte Mai 2009 folgten die Auftaktveranstaltungen im September und Oktober 2009 und die Künstleraufenthalte von November 2009 bis März 2010. Jetzt starten – jeweils nach eigenständiger Interpretation des gemeinsamen Ausstellungskonzeptes – die abschließenden Ausstellungen: in NRW (Dortmund, Mülheim a. d. Ruhr, Mönchengladbach) ab 20. November 2010 sowie ab Anfang 2011 dann in Frankreich (Dijon, Nantes, Tourcoing).

Dr. Christian Esch

Direktor

NRW KULTURsekretariat Wuppertal

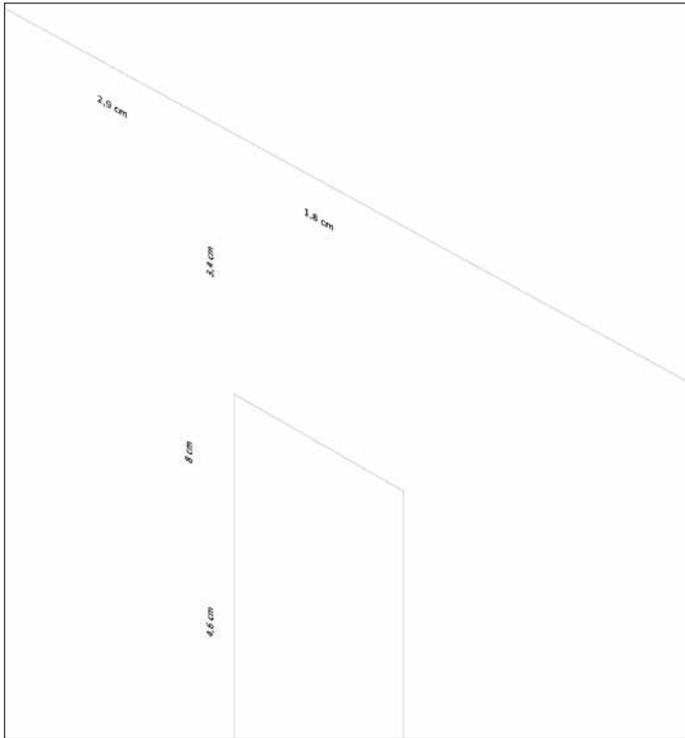
## PASSAGE

Die Ausstellung entstand im Rahmen von Transfer France–NRW 2008–2010 des NRW Kultursekretariats. Raum – Körper – Wahrnehmung sind drei Parameter der Ausstellung. Raum und menschlicher Körper gehören im physischen Sinne zusammen, beide sind zugleich sozial und kulturell codiert. Die Wahrnehmung des Raumes dient der Orientierung, geht über in dessen Aneignung durch Arbeit oder die Transformation durch symbolische Handlungen. Die Raum-Körper-Relationen werden zum Thema der Kunst: Durch metaphorische Videoperformances und Fotografien von Freya Hattenberger, raumbezogene Skulpturen Cécile Desvignes, die Wahrnehmung verunsichernde Fotografien und eine Videoarbeit Dominique Ghesquières und klangräumliche Aktionen Christian Jendrekos, durch die Negation von Räumlichkeit in den Porträts von Antoine Petitprez sowie den Skulpturen, den Videoarbeiten und dem Archiv Régis Perrays. Dabei beziehen sich Arbeiten von Régis Perray und Cécile Desvignes auf das Museum Ostwall und dessen neuen Standort im Dortmunder U.

Der Begriff „Passage“ kann als Durchgang in architektonischem und räumlichem oder in übertragenem Sinn als Übergang von einer Phase des Lebens zur anderen verstanden werden.

In einer Phase des Übergangs befindet sich das Museum Ostwall, das von seinem 60 Jahre währenden Ort am Ostwall im Oktober 2010 in das Dortmunder U übersiedelte.

Der Titel „Passage“ schien aber nicht nur deshalb geeignet für diese Ausstellung mit französischen und deutschen Künstlerinnen und Künstlern des Transfers. Vielmehr kann er eine Klammer zwischen den verschiedenen künstlerischen Verfahren und Medien der an der Ausstellung Beteiligten bilden. Die gezeigten Skulpturen, Videoarbeiten, Fotografien, Zeichnungen, die Aktionen Christian Jendrekos während der Laufzeit der Ausstellung und die Performance von „Les Éclairs“ zur Eröffnung, wurden so ausgewählt, dass die spezifischen künstlerischen Haltungen der eingeladenen Künstlerinnen und Künstler repräsentiert werden und gleichzeitig ein Geflecht zwischen den Arbeiten entsteht. Die drei oben genannten Parameter können Blickachsen bilden.



*Cécile Desvignes*

oben: Nach Maß

rechts: Es ist gefaltet



## Cécile Desvignes

geboren 1973 in Villecresnes, lebt in Nantes

Im Zentrum der künstlerischen Arbeit Cécile Desvignes' steht die Auseinandersetzung mit dem architektonischen Raum. Während ihres Transfer-Aufenthaltes im Februar und März 2010 setzte sie sich intensiv mit dem Museum am Ostwall und dem Dortmunder U auseinander, studierte die alten und neuen Pläne, um hieraus neue Projekte zu entwickeln. Dabei knüpfte sie an Installationen, Skulpturen und In-situ-Arbeiten früherer Jahre an. Die Künstlerin übertrug beispielsweise 2002 sämtliche Ecken ihrer Wohnung in eine 31-teilige minimalistische Skulptur aus Edelstahl; im selben Jahr übersetzte sie die Räumlichkeit desselben Appartements in eine Wandmalerei. Architektonische Pläne auf Transparentpapier können bei ihr Ausgangspunkt für Faltungen sein, die durch ihre Flächenhaftigkeit an konstruktive Zeichnungen erinnern. Zurzeit sammelt sie Grundrisse aus Immobilienzeitschriften, die sie zu neuen Räumen collagiert.

### NACH MASS (SUR MESURES), 2002/2010

Die Ziffern an den verschiedenen Wänden und Pfeilern des Ausstellungsraumes fallen zunächst nicht auf. Sie sind weit über Kopfhöhe angebracht. Sie verbinden sich auf eigentümliche Weise mit dem noch unfertigen Raum ohne Bodenbelag, den offen liegenden Bodentanks und der provisorischen Beleuchtung, die den Sanierungsprozess im Dortmunder U seit 2008 überdeutlich erkennen lassen. Die Ziffern sind jedoch keine Relikte der Architekten; Cécile Desvignes brachte sie an. Sie verweisen auf die Planungsarbeit des Architekten Emil Moog, der in den 1920er-Jahren das Dortmunder U als Brauereigebäude entwarf: Architekten zeichnen – je nach Stadium der Planung – Pläne in unterschiedlichen Maßstäben, nach denen die Handwerker bauen. Die Künstlerin nahm nun umgekehrt die Maße des gegebenen Raumes und rechnete sie in den Maßstab 1:50 zurück. Vielen Menschen fällt es schwer, Pläne gedanklich in fertige Räume

umzusetzen. Fällt es leichter, den gegebenen Raum in den Planungszustand zu übertragen? Desvignes betreibt ein Spiel mit Abstraktionsvorgängen und realem Raum.

### ES IST GEFALTET (C'EST PLIÉ), 2010

An eine lange Wand gelehnt, stehen Holzplatten in verschiedener Breite und Länge, zumeist längsrechteckig, wenige sind unregelmäßig geformt. Einseitig sind sie grau lasiert. Die Stapel lassen nicht erkennen, weshalb es einmal mehr, ein andermal weniger Platten sind. Hinter dieser Ordnung verbirgt sich die Architektur des ehemaligen Museums am Ostwall, das im Jahr 2009 geschlossen und inzwischen geräumt wurde. Die Künstlerin wählte nach alten Plänen des Museums Treppen aus, die sie im Maßstab 1:1 aus Holz zusägen ließ. Wie ein Leporello gefaltet stehen sie nun an der Wand. Der reale Raum wird zur Skulptur – „c'est plié“ heißt wörtlich übersetzt „es ist gefaltet“, bedeutet hier im übertragenen Sinne aber „es ist vorbei, das alte Museum ist geschlossen“.

### NEUNUNDZWANZIGTAUSENDACHTUNDFÜNFZIG (VINGT-NEUF MILLE CINQUANTE-HUIT), 2006

Tagebücher können unterschiedliche Form annehmen. Höchst ungewöhnlich ist jedoch die Tageschronik Cécile Desvignes. Während eines Stipendiums war die Künstlerin in einem turmartigen Gebäude untergebracht, ihre Zimmer, Küche und Bad auf verschiedene Etagen verteilt.

Dies führte sie zu einem Aufzeichnungssystem, bei dem sie vom 1. bis zum 30. Juni 2006 den Auf- und Abstieg innerhalb des Gebäudes, aber auch Gänge durch die Stadt – inklusive des Schritts vom Gehweg auf die Straße oder von der Straße auf das Trottoir – notierte. Sie selbst erinnert sich nach Jahren angesichts der Notizen mit „+“ und „-“ an das Auf und Ab bei ihren Wegen.



*Dominique Ghesquière*

links: Le Salon

rechts: Chaise de Jardin

## **Dominique Ghesquière**

geboren 1953 in Pensacola, lebt in Paris

Dominique Ghesquière arbeitet mit unterschiedlichen Medien, in erster Linie jedoch setzt sie ihre Ideen in Skulpturen um. Das Mittel der Verfremdung von Alltagsgegenständen nimmt einen besonderen Raum ein, aber nicht um einen Schock zu erzeugen, sondern vielmehr um eine poetische und behutsame Bild- und Formensprache zu entwickeln: Der Samtbezug eines Sofas liegt sorgfältig in Form des eigentlichen Sitzmöbels auf dem Boden; ein Teppich ist nur scheinbar geknüpft, tatsächlich stehen die kurzen Wollfäden nur dicht nebeneinander; Delfter Porzellanteller lassen tiefe Messerschnitte erkennen; ein Gerüst aus dünnen Betonstreben würde aufgrund seiner Konstruktion bei Belastung sofort zusammenbrechen; täuschend echt wirkende Wassertropfen an Glasscheiben erweisen sich als Glastropfen; Tageszeitungen sind nicht aus Papier, sondern eine Webarbeit, die die Künstlerin in Auftrag gab. Die Künstlerin entwirft diese unterschiedlichen Skulpturen und Sinnbilder für zentrale Themen: die Zeit, die Verletzlichkeit und die Fragilität menschlichen Daseins.

## LE SALON, 2000

Die Vorstellung der häuslichen Geborgenheit ist in unserer Kultur seit dem 18. Jahrhundert eng mit den bürgerlichen Vorstellungen der wohnlich eingerichteten Privaträume verbunden. Zeitschriften und Magazine geben heute mehr denn je die entsprechenden Tipps zum liebevoll gestalteten Ambiente – das Wohnzimmer ist Inbegriff der Ideologie der oftmals gar nicht so heilen Familie. „Pong – pong – pong“: In hohem Bogen kommen in Dominique Ghesquière's Video „Salon“ die Einrichtungsgegenstände aus dem Off in das Zimmer geflogen und finden ihren Platz. Das familiäre und soziale Unheil scheint seinen Lauf zu nehmen, bevor der Raum mit Leben gefüllt ist.

## ÉCHAFAUDER, 2004; AUTOMNE, 2004;

## CHAISE DE JARDIN, 2000; FOULE, 2003

Warum errichten Menschen mitten in der Landschaft ein Gerüst („Échafauder“)? Bauen sie eine Aussichtsplattform, obwohl der Blick auf die Umgebung angesichts des erhöhten Standpunktes auf einem Berg ohnehin gegeben ist. Inszenierte die Künstlerin diese Situation für ihre Aufnahme oder fand sie diese absurde Situation zufällig vor? – Zu welchem Anlass wurden diese zahllosen weißen und europaweit standardisierten Plastikstühle auf das Gelände gebracht („Foule“)? Das große Gelände wird durch die unbesetzten Gartenstühle gefüllt. Ist die Veranstaltung vorbei, hat sie noch nicht begonnen? – Wo ist oben, wo unten, blicken wir hinauf in den Himmel oder hinab und sehen den Himmel und die Bäume als Spiegelung im Wasserbecken („Chaise de Jardin“)? Unsere Wahrnehmung wird irritiert. Ein einzelner Gartenstuhl liegt im Wasser und verweist, im Unterschied zu „Foule“ nicht auf die Masse, sondern auf einen einzelnen, abwesenden Menschen. – Das noch grüne Laub liegt um einen kahlen Baum, schimmert matt und glitzert hell im Sonnenlicht („Automne“). Die Hintergründe dieses Naturereignisses bleiben rätselhaft.



## Freya Hattenberger

geboren 1978 in Offenbach, lebt in Köln

„Der zentrale Punkt in meinen Arbeiten“ – so Freya Hattenberger – „betrifft Aspekte und Bedürfnisse des Körpers und das Beziehungsgeflecht von Körper, Raum und sozialer und ökologischer Lebensumwelt.“ Nach eigener Aussage interessieren sie dabei besonders „Fragen der Repräsentation und der Autonomie.“ Freya Hattenberger beschäftigt sich zum Beispiel mit ihren Videoarbeiten „Ich bin’s“ und „Pretty Girl“ – die beide zur Sammlung des MO gehören und parallel zu „Passage“ in der Sammlungspräsentation „Das Museum als Kraftwerk“ (Etage 4 und 5) zu sehen sind – mit Fragen der Identität, Geschlechterverhältnissen und Rollenklischees. Die Künstlerin arbeitet einerseits im Medium Video auf performative Weise mit ihrem eigenen Körper. Andererseits führt sie unter dem Titel „Metaphorical staircase“ ein fotografisches Langzeitprojekt durch, bei dem sie sich vor der Kamera auf unterschiedlichen Treppen inszeniert. Gemeinsam mit Peter C. Simon bildet Freya Hattenberger das Duo „Les Éclairs“. Zum Begleitprogramm dieser Ausstellung gehört ihre Klangperformance „same same, but different“ (26.11.2010).



## KISS, 2010

Die 3-kanalige Videoarbeit zeigt synchron aus unterschiedlichen Perspektiven die Künstlerin in Aktion: Mit ihrem Atem versucht sie eine Blattgoldfolie so lange wie möglich im Schwebезustand zu halten. Die Akteurin bestimmt in gewisser Weise den Flug des Blattes, allerdings muss sie wiederum mit ihren Bewegungen hierauf reagieren. In dieser Interaktion entstehen eine Dynamik und ein Rhythmus zwischen Körper und Ding. Der Atem und die Reibung des Körpers der Künstlerin begleiten die Bilder. Die vermeintliche Leichtigkeit des Spiels verliert sich im Laufe der Wahrnehmung der Videoperformance – wer beherrscht hier wen? Wie lange

Freya Hattenberger

oben: Kiss

unten: Komödienstraße,  
aus der Serie Metaphorical Staircase

werden die Körperkräfte der Akteurin reichen? Die Wahrnehmung eines heiteren Pustens kann kippen und auch als eine Abwehr gesehen werden: Fiele das Blatt auf Nase und Mund wären die Atemwege versiegelt und das Spiel wäre aus.

P.E.T., 2005

Wie bei „Kiss“ setzt Freya Hattenberger sich bei der Videoperformance „P.E.T.“ selbst ins Bild. Sie kriecht und krault in einem beängstigend engen Raum durch Hunderte von leeren Wasserflaschen aus Plastik. Aus diesen hatte sie über einen längeren Zeitraum selbst ihren täglichen Bedarf gedeckt. Zwischen den Behältern der für sie lebenswichtigen Ressource scheint die Künstlerin gefangen. Begleitet vom Knistern und Knacken der sich knickenden und reibenden Plastikflaschen entsteht ein Sinnbild menschlichen Daseins und des Gebundenseins in selbstverschuldeten Verhältnissen.

METAPHORICAL STAIRCASE, 2006 – 2010

„Die Treppe hochfallen“ kennen wir als Redewendung für den sozialen und beruflichen Aufstieg ohne eigene Anstrengung oder durch Beziehungen. In den Medien ist die Treppe ein beliebtes Motiv für die verschiedensten Formen der Selbstinszenierung in Politik und Showbusiness: Das repräsentative Herabschreiten oder die Ansprache auf den Treppenstufen gehören hierzu. – Die Selbstinszenierungen der Künstlerin Freya Hattenberger haben von alledem nichts. Sie wirken keineswegs wie verunglückte Auftritte, sondern grundsätzlicher und sind – wie der Serientitel besagt – metaphorisch zu verstehen: Es ist ein wie auch immer verursachter Absturz. Mit dem zu Boden gewandten Gesicht und den aus den Händen geglittenen Attributen werden vor der Kamera an unterschiedlichen Orten verschiedene Szenarien der Verunsicherung und der Orientierungslosigkeit, wenn nicht gar des Scheiterns, inszeniert. Die Treppenstufen lassen sich

in diesem Zusammenhang als die Phasen des – möglicherweise krisenhaf- ten – Übergangs im Leben eines Menschen verstehen. Ein Aufgehoben- sein in symbolischen und rituellen Akten im Sinne eines Übergangsritus (frz. rites des passages) sind hingegen nicht erkennbar.

FACING THE WORLD, 2009

Das fotografische Diptychon „Facing the World“ zeigt eine zeitgenössi- sche Allegorie des Seh- und Gehörsinns. Die weibliche Personifikation ist schwer belastet durch audio-visuelle Attribute, d. h. Apparate, mit denen sich die Welt in Ton und Bild aufzeichnen lässt: Kameras aller Art, Mikrofon und Tonbandgerät. Sie steht vor einem gründerzeitlichen Hauseingang. Die beiden Aufnahmen unterscheiden sich lediglich dadurch, dass die Künstlerin als Personifikation einmal die Augen auf die Welt – bildauswärts – richtet, das andere Mal geschlossen hat, um sich auf die Geräusche zu konzentrieren. Während um 1600 die Personifikationen auf den Allegorien des Sehnsinns – so bei Jan Brueghel d. Ä. – von den neu- esten wissenschaftlichen Instrumenten, Teleskopen und Linsen umgeben sind, um die neuen Möglichkeiten der Welterkenntnis zu betonen, strahlt das Diptychon der im Umgang mit Medien geschulten Künstlerin Freya Hattenberger keinen Medienoptimismus aus. Hoch ausgerüstet steht die Personifikation zwischen zwei Mülltonnen.



*Christian Jendreiko*

oben: Aktion Gottesrauschen

unten: Zeichnung aus der Serie Gottesrauschen



## **Christian Jendreiko**

geboren 1969 in Recklinghausen, lebt in Düsseldorf

Christian Jendreiko entwirft Anleitungen für Musikstücke. Dabei handelt es sich um Beschreibungen und Handlungsorientierungen für die Aufführenden und nicht um Kompositionen im klassischen Sinne. Der Künstler gibt mit ihnen die Form der Stücke vor. Wie die Musiker diese ausführen, bleibt ihnen überlassen. Christian Jendreiko interessieren vor allem die Beziehung zwischen der physischen Präsenz des Spielers, seinen körperlichen Bewegungen im Umgang mit dem Instrument und dem akustischen Ereignis. „Es ist dieser Zusammenhang zwischen Körperbewegung und Klang, der mich fasziniert und der den Umgang mit Klang innerhalb meiner Aktionen prägt.“ Durch die Aufführenden und ihren professionellen und spielerischen Umgang mit den Instrumenten entsteht eine lebendige, soziale und begehbare Skulptur im Raum. Im Rahmen der Ausstellung kommt es zu drei Aktionen, die Christian Jendreiko auf die Räumlichkeiten des Museums Ostwall und des Dortmunder U hin umarbeitete bzw. neu konzipierte.

Mit diesen Aktionen verbunden ist in der Ausstellung die Installation „Der Materialtherapeut“ (2010) mit elektrischer Gitarre, Kabeln, Verstärker und Mineralien.

#### GOTTESRAUSCHEN, 2010

Das Stück „Gottesrauschen“ wurde erstmals von sieben elektrischen Gitarren mit sieben Verstärkern in einer sieben-stündigen Aktion im Düsseldorfer Kunstverein aufgeführt. „Die Kunst des Spielers von Gottesrauschen“ – so der Künstler – „besteht darin, mit Wissen und Willen der Stimmung Herr zu werden, damit er im vollen Bewusstsein seiner Gestimmtheiten diese inneren Regungen zur formkonstituierenden Kraft seines Spiels, das im wesentlichen Bewegung ist, machen kann.“ Die Dortmunder Version kommt am 4. Dezember 2010 im Museum Ostwall im Dortmunder U mit 20 Akteuren mit 20 elektrischen oder auch akustischen Gitarren zur Aufführung. Die Aufführenden werden zu living sculptures im Raum.

#### WERNI & JENDREIKO, 2011

Diese Aktion wurde eigens für Dortmund entwickelt. Werni & Jendreiko halten sich vom 14. bis 16. Januar 2011 im Museum Ostwall bzw. in der Ausstellung „Passage“ auf, und lassen sich von der Umgebung zu ihren musikalischen Einfällen inspirieren. Der entstehende Klang wird über eine 16-kanalige Anlage in den Raum übertragen.

#### ENDE OFFEN

Die Aktion „Ende offen“ kommt am 22. Januar 2011 im Museum Ostwall zur Aufführung. Christian Jendreiko schrieb sie für zwei junge Akteure, die bereits mehrmals bei seinen Stücken beteiligt waren. Beide bewegen sich mit und auf Gitarren und erzeugen völlig andere klangliche Erfahrungsräume als sie bei Gottesrauschen entstehen. „Es ist ein intimer, gestischer und akustischer Dialog zweier living sculptures“ – so Christian Jendreiko.

#### ZEICHNUNGEN AUS DER SERIE GOTTESRAUSCHEN, 2007

Zeichnungs- und Collageserien entstehen meist parallel zu den Klangarbeiten. Wie bei den musikalischen Aktionen spielt auch hier das Moment der Bewegung eine wichtige Rolle. „Collagen sind meine Form der Morgengymnastik. Sie entstehen direkt nach dem Aufstehen, am Kaffeetisch, um meine geistige und körperliche Bewegungsfähigkeit zu überprüfen und zu sehen, was der Tag mir bringen wird.“ Wie der Künstler dabei vorgeht, beschreibt er selbst anschaulich: „Greife ich heute zum schweren Buch oder blättere ich in der leichten Zeitschrift? Schau ich nach oben rechts oder unten links? Schneide ich kurvig oder kantig? Reiße ich heftig oder vorsichtig? Sobald ich anfangen, ergibt eine Bewegung die andere und ich schaue, wohin mich meine Aktionen führen.“



Régis Perray

oben: Le Balai

unten: Die Wand der Orte

## Régis Perray

geboren 1970 in Nantes, lebt in Nantes

Die menschliche Arbeit steht im Zentrum der künstlerischen Haltung von Régis Perray. Die Inhalte seiner Fotografien, Aktionen, Installationen und Videos befassen sich mit konkreten Situationen an unterschiedlichen Orten. Zu seinen zentralen Medien der künstlerischen Kommunikation gehören auch die Postkarte sowie eine Homepage, auf die er regelmäßig neue Fotografien einstellt. Verbunden mit dem Thema Arbeit ist die Befassung mit dem Raum, dem Boden, der Erde – sei es als Acker und Feld, als kultivierter Weinberg, als verlassenere Industriebrache oder städtische Umgebung. Régis Perray sieht Menschen, die sich mit großer Intensität bestimmten Dingen widmen. Seinerseits macht er in seinen Aktionen, die Arbeit an vernachlässigten, verlassen oder bedrohten Orten immer wieder zu seinem Thema. Sein Blick aufs Detail bindet dabei den Gedanken und die Erinnerung an größere historische, soziale und gesellschaftliche Zusammenhänge ein.

### LE BALAI, LA PELLE, LE RÂTEAU ET LE ROULEAU COMPRESSEUR, 2004

Als Künstler nähert sich Régis Perray oftmals selbst mit körperlicher Arbeit den verschiedenen Umgebungen und Orten – sei es in seiner Heimatstadt Nantes, in anderen französischen Städten und Landschaften sowie bei seinen Auslandsaufenthalten: putzen, fegen oder wischen gehören hierzu. Auch diese Videoarbeit steht in diesem Zusammenhang: Mit der Kamera nimmt er eine alltägliche Situation an einer Hauptverkehrsstraße in Seoul auf. Inmitten des tosenden Straßen- und Baulärms widmen sich die Arbeiter dem Asphaltieren der Straßeneinmündung mit größter Konzentration und Intensität. Die alltägliche Arbeit wird in dem Video mit einem kleinen Detail des Großstadtlebens gewürdigt.

### DIE WAND DER ORTE (LES MURS DE SOLS), 1996–2010

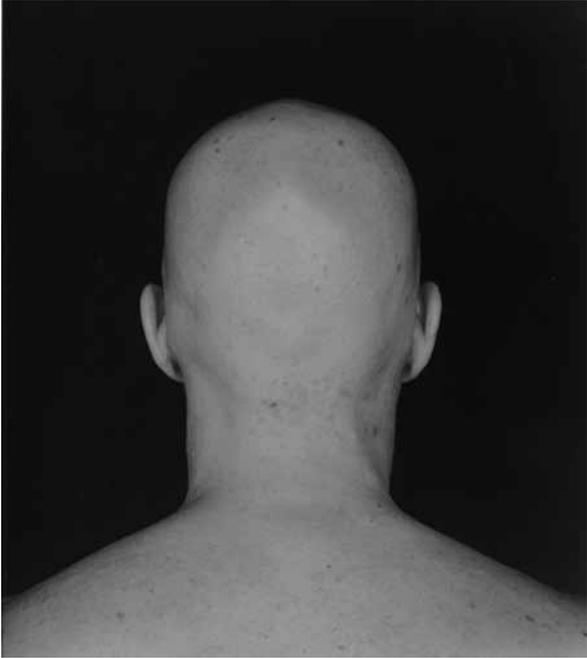
Seit 15 Jahren trägt Régis Perray sein Archiv zu den Motiven Boden, Erde, Grund und Land (frz. sol) zusammen. Erstmals stellt er hier die Sammlung mit 2000 Motiven auf einer etwa 20 Meter langen Wand aus. Die Aufnahmen wurden nicht von ihm gemacht, sie stammen aus unterschiedlichen Quellen, wie Zeitungen und Magazinen, darunter „National Geographic“. Es ist also nicht sein eigener, sondern ein multiperspektivischer Blick vieler auf die Welt – die künstlerische Arbeit besteht in der Auswahl, dem systematisierten Sammeln und Aufbewahren in Schachteln und der Präsentation. In der Mitte der Wand befindet sich das Zentrum: Abbildungen der körperlichen Arbeit. Von hier aus, dehnt sich der Bildatlas in beide Richtungen aus.

### LE TRAIN DE CHARBON, 2010

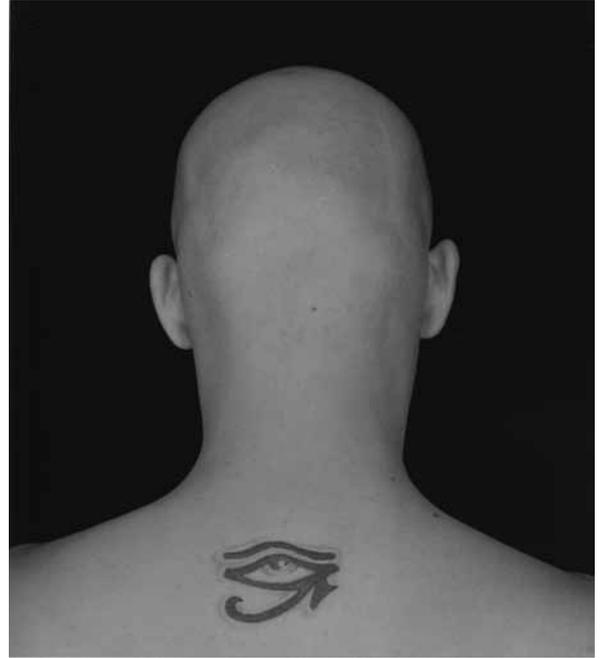
Die Installation mit einem kleinen Zug, der unaufhörlich um einen vergleichsweise riesigen Kohleberg kreist, entstand Anfang 2010 in Dortmund und in Auseinandersetzung mit der Montangeschichte des Ruhrgebiets. Dem Künstler erschloss sich bei diesem Aufenthalt eine andere, inzwischen vergangene Welt. Seit vielen Jahren führt Régis Perray sein autobiographisches Wörterbuch „Les Mots Propres“, das er in gedruckter Form von Zeit zu Zeit veröffentlicht. Nach seinem zweimonatigen Aufenthalt in Dortmund und einem Ausflug zur Zeche Zollverein Anfang 2010 erweiterte er es um den Begriff „Kohle“: „In Essen, im Ruhrgebiet in Deutschland, habe ich die größten, riesigsten, unermesslichsten Kohlebergwerke gesehen. Eine Welt, die heute still geworden ist. Und ich habe den Lärm der Maschinen und der Erde gehört und die Tausenden Arbeiter und Bergleute gesehen ... In dieser Stille und diesem überwältigenden Schweigen habe ich die Gegenwart des schwarzen Diamanten gesehen.“

### LE DUMPER ET LES GRAVATS DU DORTMUNDER U, 2010

Bei seinem Aufenthalt in Dortmund inspirierte Régis Perray der bevorstehende Umzug des Museums am Ostwall in das Dortmunder U und die Übergangssituation von dem bereits leeren und geschlossenen Museum am Ostwall zum noch leeren, geschlossenen, aber von Bauarbeiten geprägten Museum Ostwall im Dortmunder U zu zahlreichen neuen Projektideen. Nach der ersten Besichtigung im Herbst 2009 entstand als Zeugnis des Übergangs eine Postkarte mit einer Aufnahme eines Bauschutt-Containers auf dem Gelände des U: „Baustelle der Zukunft Dortmunder U, Oktober 2009“. Es folgte zum Abschluss des Transfer-Aufenthaltes in Dortmund eine Aktion, bei der der Künstler eine leere, nach seinen Maßen aus Holz angefertigte und von ihm beschriftete Kunsttransportkiste mit einer Sackkarre vom alten zum neuen Standort quer durch die Fußgängerzone schob. Die Herkulesaufgaben des Umbaus des U und des neu angelegten Phoenix-Sees führten ihn schließlich zu der kleinen Installation, bei der ein Spielzeug-Lastwagen unter dem Bauschutt begraben wird.



*Antoine Petitprez*  
Portrait



## **Antoine Petitprez**

geboren 1961 in Lille, lebt in Lille

Der französische Künstler Antoine Petitprez fotografiert seit über 20 Jahren. Von 1991 bis heute hat er zehn verschiedene fotografische Serien entworfen. In seiner Arbeit widmet er sich drei Genres, die wir aus der Malerei kennen, aber seit der Erfindung der Fotografie im 19. Jahrhundert auch für dieses Medium typisch sind: Landschaften, Körper und Tiere. Die größten Serien zeigen Schneiderbüsten, Frauenkörper, Nadelbäume, Palmstämme oder Hühner. Intensiv arbeitete der Künstler bei seinem zweimonatigen Transfer-Aufenthalt in Dortmund an den Aufnahmen kahlköpfiger Menschen. Da er die Motive zumeist frontal vor einem schwarzen Hintergrund fotografiert, erhalten sie etwas Monumentales und Skulpturales. Zugleich werden sie aus sämtlichen Kontexten – sozialen und geografischen Räumen wie zeitlichen Zusammenhängen – entzogen. Insofern ist die Arbeitsweise stark konzeptuell geprägt. „Ich versuche“ – so Antoine Petitprez – „Bilder zu entwerfen, die mehr nach den Regeln des Nachhalls und der Resonanz funktionieren und nicht etwas konkret benennen. Beim Anblick meiner Fotografien könnte man von einer ‚beunruhigenden Vertrautheit‘ sprechen, nicht zu verwechseln mit einer ‚beunruhigenden Fremdheit‘.“

## **PORTRAITS, 2010**

Für seine Zeit in Dortmund im Februar und März 2010 hatte sich Antoine Petitprez ein Projekt vorgenommen, das er zwar andernorts schon begonnen hatte, aber nicht mit der gewünschten Intensität durchführen konnte. Hierfür suchte er Menschen mit Glatze im Sinne einer modischen Haartracht. Über einen Zeitungsartikel, Hinweise auf der Website des Kultursekretariats NRW und Mund-zu-Mund-Propaganda fand er seine Modelle. In einem Ausstellungsraum des umzugsbedingt geschlossenen Museums am Ostwall richtete Antoine Petitprez sein Fotostudio ein, in das die Beteiligten zu verabredeten Terminen kamen. Mit entblößten Schultern fotografierte er die Modelle von hinten als Büste. Der Raum wird bei diesen Porträts vollkommen ausgeblendet. Unser Blick konzentriert sich auf die verschiedenen Kopfformen und sämtliche Details der nackten Halspartien und Schädel. Auch wenn keine Gesichter zu sehen sind, wird die jeweilige Individualität erkennbar. Zu ihnen gehören auch die Tätowierungen, die von ihren Trägern bewusst ausgewählt und dadurch zu individuellen Zeichen auf der Haut werden. „Meine Idee war es, Portraits in gewisser Weise verkehrt herum aufzunehmen. Jedes Portrait gab mir die Gelegenheit zu einer Begegnung und einem herzlichen Austausch mit den Menschen, die ich fotografiert habe. Wenn ich heute, nachdem einige Zeit vergangen ist, diese Fotografien ansehe, treten andere Gesichter an die Stelle der wahren Gesichter der Menschen, denen ich begegnet bin.“ Die Serie der „Anonymen Portraits“ möchte Antoine Petitprez nun an anderen Orten fortsetzen.

## Impressum

Taschenkatalog zur Ausstellung

### **PASSAGE**

**27.11.2010 – 23.01.2011**

Museum Ostwall

**Die Ausstellung ist Teil des Projektes Transfer France – NRW 2008 – 2010 des  
NRW KULTURsekretariats.**

#### **Herausgeber, Kurator, Autor**

Prof. Dr. Kurt Wettengl, Direktor, Museum Ostwall

#### **Gestaltung**

laborb, Dortmund

#### **Betreuung der Gastkünstler Régis Perray und Antoine Petitprez**

Anna-Cathérine Koch

#### **Kuratorische Assistenz**

Dr. Gabriele Lohmann

#### **Presse- und Öffentlichkeitsarbeit**

Regina Selter

#### **Einrichtung der Ausstellung**

Gesine Betz, Uwe Gorski, Ulrich Lueg, Detlef Olszewski, Sandra Knorr, Kulturelle Dienste – Dortmund

© Museum Ostwall im Dortmunder U, 2010

© Cécile Desvignes (S.6/7), Dominique Ghesquière (S.10/11), Freya Hattenberger (Titel, S.12),  
Christian Jedreiko (S.16), Régis Perray (S.20), Antoine Petitprez (S.24/25)

Weitere Information zu Transfer France – NRW, den Künstlerinnen und Künstlern:

[www.nrw-kultur.de](http://www.nrw-kultur.de)

An der Museumskasse für 7€ erhältlich:

Ausstellungsmagazin

Journal Transfer france – nrw 2008–2010

NRW KULTURsekretariat, Dr. Christian Esch (Hg.)

Wuppertal 2010



**DORTMUNDER U**  
ZENTRUM FÜR KUNST  
UND KREATIVITÄT

Aus der Sammlung des **Centre  
Pompidou**

## Bild für Bild

Film und  
zeitgenössische Kunst

18.12.2010 –  
25.04.2011



Seit Oktober 2010

## Das Museum als Kraftwerk

Neupräsentation der Sammlung des Museums Ostwall



MUSEUM OSTWALL

**Museum Ostwall im Dortmunder U**

Leonie-Reygers-Terrasse

44137 Dortmund

[www.museumostwall.dortmund.de](http://www.museumostwall.dortmund.de)

**Öffnungszeiten:**

Dienstag, Mittwoch: 10 – 18 Uhr

Donnerstag, Freitag: 10 – 20 Uhr

Samstag, Sonntag: 11 – 18 Uhr

**Museum Ostwall im Dortmunder U**

Leonie-Reygers-Terrasse

44137 Dortmund

[www.museumostwall.dortmund.de](http://www.museumostwall.dortmund.de)